

Raum 1 Informationsdienst	Red./V.i.S.d.P.: Thilo Götze Regenbogen
Ausgabe/Ausdruck: Hofheim 030813	Postfach 1288, 65702 Hofheim a. Taunus
Hrg. vom Raum 1 Forschungsinstitut für Gegenwartskunst TGR Hofheim am Taunus	F/M:++49619243209, tgr@tgregenbogen.de
© EygenArt Verlag in Raum 1, Hofheim 2013. Nachdruck oder anderweitige auch digitale Publikation nur mit dem schriftlichen Einverständnis des Verlages.	
Kostenlose Aufnahme in den Verteiler/Zusendung der Originaldatei auf Mailanfrage.	

„FALLEN BUDDHA“

Han Chong und seine Installation
Made in Dresden auf dem
Münchner Viktualienmarkt



Han Chong, Made in Dresden, München 2013, Foto: Hannes Magerstaedt © Han Chong 2013

Seit Anfang Mai und noch bis Ende September 2013 zeigt die Stadt München im Kontext des Großprojekts „A Space Called Public – Hoffentlich öffentlich“ (Kuratoren: Elmgreen & Dragset¹ im Auftrag der Stadt) die Installation „Made

¹ Das dänisch-norwegische Künstlerduo Michael Elmgreen (Jg. 1961) und Ingar Dragset (Jg. 1968) arbeitet seit 1995 gemeinsam und war bis 2005 auch privat ein Paar. Das seit Mai 2008 im Berliner Tiergarten stehende Denkmal für die unter dem Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen wurde von ihnen entworfen. Ihre Arbeiten sind auf wichtigen internationalen Ausstellungen zu sehen. Vgl. Peter Weibel/Andreas Beutin (Hrsg.), Elmgreen & Dragset: Celebrity – The One and the Many, Köln 2011. Ob die Titel-Aussage „Wir sind nichts als

in Dresden“ des Künstlers Han Chong. Dieser, geboren 1979 in Malaysia, lebt und arbeitet in London, Großbritannien. Dort studierte er am Central Saint Martins College of Art and Design, und arbeitet seitdem an der Schnittstelle von Design und Kunst. Chong präsentierte seine Installationen international u.a. im Rahmen der Ausstellung „Trying To Remember What We Once Wanted To Forget“ im MUSAC, Léon, sowie in den Pavillons der Nordischen Staaten und Dänemarks auf der 53. Biennale Venedig, kuratiert von Elmgreen & Dragset. Deren Konzept für München sieht so aus:

A SPACE CALLED PUBLIC Hoffentlich öffentlich

Wie konstituiert sich die Identität einer Stadt im Jahr 2013? Seit dem Mittelalter dient der öffentliche Raum als Treffpunkt und Ort des gemeinsamen Austauschs; dort verliebt man sich, diskutiert, macht Geschäfte oder protestiert. Wenngleich diese Aktivitäten nach wie vor auch noch im analogen Raum stattfinden, verschieben sie sich zusehends in die digitale Welt des Internet – und infolge dessen haben sich Bedeutung, Nutzung und die Dynamik des öffentlichen Raums verändert.

Im Zeitalter der Globalisierung werden Großstädte untereinander verglichen, etwa wenn es um Fragen des Lebensstandards und ihres wirtschaftlichen und politischen Stellenwerts geht, um Faktoren wie Arbeitsplätze, Sicherheit, kulturelle Angebote und Freizeitwert oder Standards wie örtliche Infrastruktur und Verlässlichkeit des öffentlichen Nahverkehrs etc. Wie sich eine Stadt definiert, prägt ihren Ruf und ihre Identität: Beijing und Singapur gelten als Hochburgen des Kommerz; London und New York zum einen als Zentren des internationalen Handels- und Bankgeschäfts, aber auch als Hotspots für Kunst und Kultur; wer an Las Vegas denkt, assoziiert mit der „Sin City“ (dt. Sündenstadt [aber auch ein Spielfilmtitel, TGR]) unweigerlich vergoldete Spielhallen und Unterhaltung in jeglicher Form. Für diese und viele weitere Städte gilt: Wie ihre Identität von Bewohnern und Touristen wahrgenommen wird, verdankt sich den Strategien von Regierungen, ihren Behörden sowie der Einflussnahme privater Investoren.

Wie fügt sich München in dieses Bild ein? Wie wird öffentlicher Raum hier gedacht und genutzt, wie engagieren sich die Bürger für ihren Stadtraum? Hat sich dank Facebook der Marktplatz als Treffpunkt tatsächlich ins Digitale verflüchtigt? Korrespondiert moderne Stadtplanung überhaupt noch mit den aktuellen urbanen Gegebenheiten?

A Space Called Public / Hoffentlich öffentlich möchte diese und weitere Fragen mit einer Serie von temporären Kunstprojekten im öffentlichen Raum

Voyeur“ (FAZ vom 5.11.2010, S. 31; Wikipedia-Seite, eingesehen 1.8.13) einen wesentlichen Punkt trifft? Jedenfalls haben die beiden temporär München zu einem multifokalen Ort gemacht, an dem es noch mehr und irritierend anderes zu sehen gibt als bisher schon.

Münchens zur Diskussion stellen: mit Skulpturen, Installationen und Performances, die ab Januar 2013 schrittweise in Erscheinung treten werden.

In ihrer Gesamtschau sollen diese Interventionen im öffentlichen Raum dann Gelegenheit bieten, die Stadt München mit seinen Plätzen, verschiedenen Vierteln und Architekturen mit anderen Augen zu sehen. Bis Anfang Juni wird die Mehrzahl der Projekt im Stadtzentrum sichtbar sein, und Anlass bieten für die Eröffnung am 6. Juni sowie eine Reihe von Sonderveranstaltungen, die das Projekt bis zum Ende seiner Laufzeit im September begleiten werden.



Lageplan der Beiträge für *A Space Called Public – Hoffentlich öffentlich*, München 2013

Public space / öffentlicher Raum steht im Mittelpunkt dieses Großprojekts. Der Fokus liegt damit auf einem Thema, das, so die Kuratoren, sehr viel mehr Potential und Facetten hat, als ihm gemeinhin nachgesagt wird. Denn in den Medien kommen Straßen, Plätze oder Parks meist negativ besetzt, in Verbindung mit gewalttätigen Übergriffen, Randalen, Vandalismus oder auch Verkehrschaos und anderen Problemen vor. Anders betrachtet kann jedoch der öffentliche Stadtraum auch und vielleicht gerade in unserem digitalen Zeitalter als Bezugs- und Mittelpunkt für den Austausch von Ideen dienen. Hier mischen sich gemeinschaftliche sowie unterschiedliche, manchmal auch höchst gegensätzliche Interessen, verbinden sich Nostalgie und Hoffnung. Und das völlig umsonst...

Die zu **A Space Called Public / Hoffentlich öffentlich** eingeladenen Künstler

zeigen ihre temporären Arbeiten überwiegend an zentralen und bekannten Orten Münchens.

A Space Called Public / Hoffentlich öffentlich, kuratiert von dem Künstlerduo Elmgreen & Dragset ist ein Kunstprojekt im öffentlichen Raum der Stadt München, initiiert und gefördert von der Stadt München. Zwischen Januar und September 2013 präsentiert das Projekt Arbeiten von insgesamt 12 internationalen Künstlern, die aufgefordert sind, sich der Bedeutung des öffentlichen Raums mit neuen Ansätzen zu widmen, und so einen Dialog über dieses wichtige Thema in und für München anzuregen. Flankierend, um das Gesamtprojekt aus ganz verschiedenen, auch theoretischen Perspektiven zu beleuchten, findet ab Mitte Juni ein mehrteiliges, interdisziplinäres Rahmenprogramm an mehreren Orten in München statt. Zur Finissage von **A Space Called Public / Hoffentlich öffentlich** Ende September 2013 wird ein umfangreicher Katalog erscheinen, konzipiert als Dokumentation der Ausstellung und Standortbestimmung zur aktuellen Diskussion über öffentlichen Raum sowie Kunst und Öffentlichkeit. [Aus den offiziellen Projekt-Informationen]



Han Chong mit seiner Arbeit, Foto: Hannes Magerstaedt © Han Chong 2013

Nach Auffassung dieser Autoren werden „die meisten Asiatica für den europäischen Raum mittlerweile nicht in Asien, sondern in Dresden hergestellt², was den Künstler Han Chong maßgeblich zu seiner Arbeit

² Uns ist keine wissenschaftliche Untersuchung zur globalisierten Asiatica-Produktion bekannt. Eine Recherche zur Spezies der „meditierenden Frösche“ im Dekorationshandel für Keramik und Porzellan hat allerdings vor zwei Jahren ergeben, daß europäische Großhändler diese auf asiatischen Großmärkten einkaufen. Ein Kontakt mit einem festlandchinesischen Großproduzenten für Buddhasculpturen (Stein und Gußstein) hat im gleichen Zeitraum den Eindruck vermittelt, daß der Ausstoß an Artefakten dieser Art immens sein muß und der Abnehmerkreis weltweit. Es wäre interessant zu erfahren, welche Firmen in welcher Eignerschaft in Dresden produzieren.

inspiriert habe. Dort, in Dresden, sei auch „eine große asiatische Community zuhause“³. In deutschen Großstädten wie München, Frankfurt, Düsseldorf oder Berlin leben Menschen aus meist über hundert Herkunftsländern, in München sollen sie aus über 180 Ländern stammen. Hinzu kommen die durch den internationalen Tourismus in Erscheinung tretenden Ausländer, die eine solche landesweite Berühmtheit wie den Viktualienmarkt in München sicherlich im Programm haben. Aber auch an zahlreichen anderen Plätzen Münchens sind Arbeiten der am Projekt beteiligten 12 Künstlerinnen und Künstler zu erleben.

Die Globalisierung der Lebensmittelproduktion, die transkontinentale Schnittblumenerzeugung oder der Ex- und Import von Fleisch und Früchten thematisieren die industrielle Massenherstellung, auf die auch Han Chong in seiner Arbeit anspielt. Das bekannte Bildnis einer im traditionellen Asien hochgeschätzten Symbolfigur aus dem Buddhismus – hier die ikonografische Gestalt eines Amitabha-Buddha des Grenzenlosen Lichts⁴ – hat am Viktualienmarkt die Fassung einer simplen Massenware, die aber soweit handwerklich ganz ordentlich hergestellt zu sein scheint⁵. Es handelt sich um keine der eher lächerlichen oder lästigen Verzerrungen, die dem traditionell-buddhistischen Bildrepertoire im Laufe der letzten 300 Jahre angetan worden sind und worin sich besonders Meissen dereinst hervorgetan hat. Dies alles ist aber auch schon zu DDR-Zeiten gut erforscht und dokumentiert worden.

Made in Dresden (2013), installiert am Viktualienmarkt, Nordseite Schrannehalle, zwischen Biergarten „Der Pschorr“ und Stand „Café Nymphenburg Sekt“, thematisiert Internationalisierung und Globalisierung an einem typisch Münchenerischen Ort und einer touristischen Sehenswürdigkeit, an der Menschen und Warenströme aus aller Welt zusammentreffen, zeigt einen Buddha als überdimensionalen Souvenirartikel. Mittlerweile zu einem Dekorationsobjekt fern des spirituellen Kontexts geworden, steht die Figur für die Frage nach Authentizität, heißt es in der Presseerklärung. Und genau dies ist eine Frage, welche leider auch den gesamten Akkulturationsprozeß des Buddhismus im Westen begleitet – aber dazu später mehr.

Was Han Chongs temporäre Installation nun eigentlich auszeichnet, ist der Ort der Aufstellung dieser Skulptur auf einem vibrierenden Lebensmittelmarkt, die Größe der Plastik, welche eigentlich schon Tempelformat hat und die Tatsache, daß sie ganz bewußt und unverrückbar auf der linken Seite und auf dem Rücken liegend, also wie gefallen oder gestürzt am Boden verankert ist. Dabei ist sie unbeschädigt und trägt keine weiteren Attribute als die bekannten bei dieser Art von Buddhahildnis aus dem Kontext des Mahayana-Buddhismus. Sie erzählt also keine Geschichte, sondern wirkt wie zufällig dort hingefallen, aber durch ihre Größe so auffällig hervorgehoben, daß sie zugleich etwas Denkmalhaftes bekommt.

³ Zitiert nach: „‘Hoffentlich öffentlich’ – Proteste gegen Buddha-Skulptur“ in: Haidhauser Nachrichten, Juli 2013, S. 9.

⁴ Michael S. Diener/Franz-Karl Ehrhard/Ingrid Fischer-Schreiber/Kurt Friedrichs (Hrsg./Autoren), Lexikon der östlichen Weisheitslehren: Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Zen; Bern/München/Wien: Otto Wilhelm Barth Verlag im Scherz Verlag 21986, S. 11-12.

⁵ Wir haben einige der verstreut zu findenden Angaben gesammelt: Gewicht ca. 500 kg, Maße 340 cm Länge, 270 cm Höhe, 230 cm Breite im liegenden Zustand.

Darauf reagierte nun die Führung der *Deutschen Buddhistischen Union* (DBU) in einer Rundmail vom 17. Mai d. J., also vergleichsweise sofort nach dem Erscheinen dieses seltsamen Gastes auf dem Münchner Viktualienmarkt. In einem Brief an das Kulturreferat der Stadt unterstrich die DBU am 21. Mai ihre Forderung nach weltanschaulicher Neutralität der verantwortlichen Behörden und forderte die schnellstmögliche Beendigung der Aktion, d.h. die Beseitigung des Artefakts.⁶ Ohne hier in die Einzelheiten gehen zu können, sei doch dazu angemerkt, daß diese damalige Reaktion auch als Schnellschuß des jetzigen Vorsitzenden Gunnar Gantzhorn gewertet werden kann, der damit der Stimmungslage in der DBU eine fundamentalistische Richtung gibt, welche sie aktuell zumindest nicht zu haben scheint⁷. Die *World Fellowship of Buddhists* (WFB) reagierte in Bangkok in vergleichbarer Weise⁸.

Der Münchner *Merkur* berichtete am 22. Mai von der buddhistischen Nonne Tenzin Wangmo, welche tagelang mit einem Plakat vor der Installation ausharrte, auf dem sie die Passanten um Entschuldigung bat für die Respektlosigkeit, welche ihrer Auffassung nach mit dieser Skulptur zum Ausdruck komme. Auch sie hat in dem Souvenirartikel offensichtlich ein heiliges Artefakt gesehen, dem Respekt zu zollen ist.



Foto: Hannes Magerstaedt © Han Chong 2013

Das Kulturreferat stellte in seinem Antwortschreiben vom 23. Mai klar, daß der Künstler Chong selbst Buddhist sei und mit seiner Arbeit keinesfalls eine religiöse Provokation im Sinn gehabt habe. Sie liege allein deswegen auf dem

⁶ Zitiert nach: „Hoffentlich öffentlich“, siehe Anm. 3.

⁷ Einige solche Einwendungen liegen der Redaktion vor, sind aber noch Interna. Die Chefredakteurin des DBU-Magazins „Buddhismus aktuell“, Ursula Richard, teilte dem Verf. freundlicherweise mit, daß das Thema in Heft 2/2014 breiter aufgegriffen werden soll einschließlich eines Interviews mit dem Künstler. (Mail vom 2.8.2013)

⁸ ‚Fallen Buddha‘ image rises ire, in: *The Bangkok Post*, 27.6.2013.

Pflaster, damit die auf dem Boden der Skulptur angebrachte Aufschrift „Made in Dresden“ lesbar sei. Das ist so verständlich, wie es für einen Künstler bei einer so grundlegenden Frage wie der Positionierung einer Skulptur eine etwas dünne Argumentation darstellt oder vielleicht auch eine naive und unerfahrene, etwas fahrlässige oder zu gleichgültige gegenüber den umfassenden Wirkungsfolgen einer solchen Positionsänderung.

Am 6. Juni fand dann am Viktualienmarkt eine Diskussionsrunde mit dem Künstler, den für die Ausstellung Verantwortlichen und Vertretern verschiedener buddhistischer Gruppen statt. Das Ergebnis war von ihrer Zielsetzung her für die DBU unbefriedigend, denn ein Abbruch der Ausstellung stand nicht zur Debatte. Dafür spricht nicht zuletzt die Kunstfreiheit, auf die sich natürlich auch der Kulturreferent Dr. Hans-Georg Küppers berufen hat, und sprechen ziemlich wahrscheinlich auch vertragliche Bindungen.

Am 23. Juli fand eine Podiumsdiskussion im Münchner Stadtmuseum statt, an der auch der DBU-Vorsitzende Gunnar Gantzhorn, nicht aber der Künstler oder die Kuratoren anwesend waren. Hieraus resultierte ein Briefentwurf vom 29.7. an den Kulturreferenten Dr. Hans-Georg Küppers, in dem die Besetzung des Podiums kritisiert, aber für die Initiative gedankt und zu weiterer Zusammenarbeit eingeladen wird und ein dreiseitiger, sehr detaillierter offener Briefentwurf gleichen Datums an die Kuratoren und den Künstler seitens der DBU. Wie sich nach Veröffentlichung der ersten Fassung dieses Forschungsberichts herausstellte, wurden beide Briefe wohl nicht abgesandt, so daß wir uns hier leider nicht weiter zu ihrer eigentlich verständlichen, aber aus unserer Sicht doch angreifbaren Argumentation äußern wollen.

Die bloß religiöse oder religionspolitische Argumentation folgt einer Logik, die dem künstlerischen Handeln keinen eigenständigen, im künstlerischen Kulturfeld generierten Stellenwert beimißt, sondern die Installation so behandelt, als sei die Skulptur aus einem Tempel entwendet und zwecks Schändung auf dem Viktualienmarkt abgeworfen worden. Es handelt sich also im Kern um einen Wahrnehmungskonflikt, in dem ein Kulturfeldkonflikt⁹ steckt, welcher gern als Grenzüberschreitung (die Kulturfelder Kunst, Wirtschaft und Religion überlappen hier) wahrgenommen wird. Einige der erhobenen Forderungen behandeln diesen vergrößerten Massenbuddha so, als solle er korrekt angefaßt wieder in einen Tempel zurück gebracht werden und ignorieren dabei den völlig anderen Kontext dieser öffentlichen Kunstaktion, welche nicht ausschließt, auf der Skulptur herumzuklettern oder sie zum Ausruhen zu benutzen.

Als sei Kunstverständnis eine Bringschuld des Künstlers, wird ihm die ganze Verantwortung für alle Reaktionen der Bürger aufgebürdet. Auch die Bürger haben aber Verantwortung für die *Freiheit* der Kunst durch eigenständige Forschung zu erbringen – alles andere ist biosphärenzerstörende, letztlich letale Konsumkultur.

Die von der DBU früher ins Spiel gebrachten Vergleiche mit umgestürzten Jesusfiguren oder einer irgendwie verunstalteten Mohammed-Darstellung in der Metropole des katholischen Bayern haben durchaus ihre Richtigkeit, was die Ungleichbehandlung des Buddhismus mit diesen anderen Religionen

⁹ Thilo Götze Regenbogen 2004 und 2010.

anlangt. Andererseits wurde aber auch eine Gelegenheit verpaßt, sich als kulturkundigen, humorvollen, weltoffenen und zivilgesellschaftlich selbstkritischen Dachverband buddhistischer Gemeinschaften in Deutschland kenntlich zu machen.

Ebenso naiv ist allerdings die Auffassung des Künstlers, seine Buddha-Figur habe „sowieso überhaupt keine religiöse Bedeutung, sondern stehe stellvertretend für die Vermarktung und Globalisierung von vermeintlich ‚echtem‘ Kulturgut.“¹⁰ Auch er scheint die Kulturfeldüberschneidung seiner Arbeit *Made in Dresden* zu übersehen. Da ist es durchaus plausibel, wenn Jan Sauerwald, Studio Manager von Elmgreen & Dragset in Berlin und einer der Kuratoren des Projekts, mitteilt, daß die Kuratoren „und die mit dem Projekt befassten Mitarbeiterinnen .. über die Heftigkeit der Reaktionen auf das Projekt sehr erstaunt“ gewesen seien und daß „es vom Künstler natürlich keinesfalls intendiert“ gewesen sei, „so viele Personen, die sich dem Buddhismus zugehörig fühlen, vor den Kopf zu stoßen.“¹¹

Mittlerweile gibt es auch eine Online-Petition „Kunstaktion umgestürzter Buddha in München muß sofort beendet werden“, die bis heute (2.7.13) 516 Unterzeichner gefunden hat, davon aber nur 27 aus München. Man sollte auch diese Initiative nicht so todernst, sondern im Rahmen freier Meinungsäußerung sehen und wenn diese Personen sich die Mühe machen würden, nach München zu fahren und sich vor Ort ein Bild zu machen, so hätte dies nicht nur dem Künstler genützt.

Daß alle Passanten Zugang zu der Skulptur haben, „einige Passanten sich auf den Buddha setzen um Bilder zu machen“ und „Hunde ungehinderten Zugang haben und den Buddha beschmutzen können“, wie es in der Petition heißt, gehört zum öffentlichen Charakter der Aktion. Gefordert wird, „diesen Buddha in seine korrekte aufrechte Haltung zurück“ zu bringen. Argumentiert wird außerdem mit Energiewirkung, negativem Gefälle und anderen subtilen Betrachtungspunkten aus dem Feng Shui, was erneut übersieht, um welche Art Buddha es sich hier handelt. Es handelt sich hier eben nicht im religiösen Sinne um „eine bedeutende religiöse Statue“, wie es in der Petitionsbegründung heißt. Ein gemischteres Meinungsbild geben da schon die Kommentare auf der Website der Petition.

Am 12. Juli berichtete die *Süddeutsche Zeitung* auf ihrer Freisinger Landkreisseite von dem buddhistischen Mönch Bhikkhu Thitadhammo, welcher dem Kloster Bodhi Vihara in Freising vorsteht¹² und betont, daß dieser die ganze Auseinandersetzung für eine unnötige Eskalation halte. Er ist im Konzert des öffentlichen Meinungsstreits zunächst die deeskalierende, gelassene Stimme, was durchaus den überkommenen Erwartungen an einen echten Buddhisten entspricht. Erstmal ist er ganz Haltung, echauffiert sich nicht, verhält sich seinen Gelübden entsprechend, versucht, zu beschwichtigen. Aber wie argumentiert er? Er hält das Ganze für „eine unnötige

¹⁰ Christopher Hamacher in: Haidhauser Nachrichten, a.a.O., S. 9. Für die Übermittlung danke ich Bhikkhu Tenzin Peljor und dem Autor.

¹¹ Mail von Jan Sauerwald an den Verf. vom 31.7.2013.

¹² Gudrun Regelein, Unnötige Eskalation: Für den Freisinger Mönch Bhikkhu Thitadhammo ist der umstrittene liegende Buddha in München keine Provokation, in: SZ-Landkreisausgabe Freising, 12.7.2013, S. R7. Auch hier danke ich die freundliche Übermittlung Tenzin Peljor.

Eskalation, die durch übertriebene Argumentation angeheizt wurde.“¹³ Er führt Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit und die Freiheit der Kunst als gleichgewichtige demokratische Rechte an und sieht sich als „liberalen Buddhisten in Deutschland“.

Im gleichen Kontext steht, wenn wie in der SZ berichtet, „etwa zehn buddhistische Mönche“ sich an einer Demonstration auf dem Viktualienmarkt Anfang Juli beteiligt haben. In mehreren Städten weltweit, darunter vor der Deutschen Botschaft in Bangkok, haben kleinere Demonstrationen gegen den Münchner Buddha stattgefunden, welche dann durch Medienhype beträchtlich vergrößert wurden. Das erregt die Interessengemeinschaft (IG) München, welche völlig übertrieben befürchtet, daß München nun international „in sehr schlechtem Licht“ dastehe.

International werden Buddha-Abbildungen zu allem möglichen gebraucht und mißbraucht, je nach Perspektive und Absicht des Nutzers oder Betrachters. Das ist so neu nicht. Seit langem gibt es etwa auch Buddhaköpfe als Lampenständer. Besonders Friseure und Boutiquen scheinen thailändische Buddhas im Fenster für verkaufsfördernd zu halten. Noch früher, zur Zeit der Erfindung des europäischen Porzellans, waren ironisierende Darstellungen als sog. Pagoden oder Wackel-Pagoden ein Modeartikel in feudalen und bürgerlichen Kreisen Europas, auch damals schon made in Meissen oder Dresden.

Bhikkhu Thitadhammo weist sehr zu Recht auf einen anderen Zusammenhang hin, der grundlegend ist: Bei aller Verehrung von Bildnissen des erleuchteten Religionsstifters „hängen Buddhisten nicht an Äußerlichkeiten oder Insignien“ – jedenfalls dem Anspruch nach und soweit es sich um den Typus des sog. protestantischen Buddhisten handelt. Der Buddhismus als Sammelbegriff ist aber ein Konstrukt aus Kolonialzeiten und vereint sehr unterschiedliche Formen von religiöser Praxis und auch Kunstauffassung. Daß es zum weit verbreiteten Grundkonsens unter Buddhisten gehört, Geduld zu üben und Streit zu vermeiden, bedeutet ja nicht, daß es keine Differenzen gäbe, sondern nur, daß man Disziplin übt, damit anders umzugehen, als es der weltlichen Praxis entspricht. Bhikkhu Thitadhammo argumentiert, daß man etwas, das wie der liegende Buddha von München nicht gefährlich sei, „lassen“ könne. „Eine Statue sei immer das, was man aus ihr mache.“ Das ist eine rezeptionstheoretische Argumentationsfigur, die alle Sicht ins jeweilige Individuum verlagert und dem materiellen Gegenstand und seinem Entstehungsprozeß und Verwendungskontext praktisch keine Verantwortung läßt. Nur so kann man die Sache im eigenen Bewußtsein unter Kontrolle bringen.

Das ist aber nicht das Thema der Installation auf dem Münchner Viktualienmarkt, bei der es um die Frage nach dem heutigen Standort von Öffentlichkeit im Großstadtzusammenhang geht. Der Vorschlag von Bhikkhu Thitadhammo macht das Thema zu einer Privatsache, also nicht öffentlich. Auf A-Space-Called-Public verkehren dann nur noch Privatpersonen: Bourgeois, keine Citoyen. Ob dem historischen Buddha die Bodenskulptur von Han Chong „ganz egal“ gewesen wäre, bleibt Vermutung. Der Buddha hat fast immer lokale und situative Begebenheiten zum Anlaß für spontane Lehrdarlegung, Disput und Gespräch genommen. Es ist also ebenso gut möglich, daß er die

¹³ Ebd.

Gelegenheit genutzt hätte, auf die Situation am Viktualienmarkt in München näher einzugehen.

Bhikkhu Thitadhammo läßt es aber nicht dabei bewenden, sondern er greift schließlich die Repräsentanten des deutschen Buddhismus an, welche der Religion einen Bärendienst erwiesen hätten und hält diese nicht für repräsentativ für den Buddhismus allgemein. Das sagen die Kritiker immer, wenn ihnen unliebsame Äußerungen von Repräsentanten in Religion, Politik oder Kunst geäußert werden. Andererseits sieht er komischerweise ausgerechnet durch diese Auseinandersetzung den Bekanntheitsgrad dieser Religion gefördert. Also habe „pädagogisch gesehen“ diese Statue „eine große Funktion“, jedenfalls, solange man kein Politikum daraus mache. Man könne ja auch „einfach darüber hinweg sehen“¹⁴, meint er. Ganz richtig erkennt er, daß die Proteste Teil der Kunstaktion geworden seien – was allerdings die Kritiker nicht sympathisch finden dürften.



Merkur online, 6.5.2013, Foto: Schlaf © Han Chong 2013

Der renommierte, in Berlin ansässige, tibetisch-buddhistische Verein *Bodhi-charya Deutschland* e.V. hat sich am 2. Juli für seinen im Ausbau befindlichen Tempelraum „bei der Stadt München um den umgestürzten Buddha beworben, wenn die Installation zu Ende ist“, wie Bhikkhu Tenzin Peljor mitteilt¹⁵. Der Künstler hat dieser „Transformation zu einem religiösen Symbol mit einem Nutzen für eine buddhistische Gemeinde“ bereits zugestimmt und das Studio Elmgreen & Dragset hat bereits konkrete Vorschläge unterbreitet. Die nächste Runde der Debatte ist also eingeleitet. Wie wird sich der Leiter des Berliner Zentrums, Ringu Tulku Rinpoche, Repräsentant einer der subtilsten buddhistischen Kulturen auch hinsichtlich ihres Schaffens im Bereich

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Mail von Bhikkhu Tenzin Peljor an den Verf. vom 30.7.2013.

Skulptur, zu einer Großplastik verhalten, die sichtbar der tumben Massenproduktion entstammt?

Literaturverzeichnis:

[Thilo Götze Regenbogen 2004] Thilo Götze Regenbogen, Der verschollene Diskurs: Buddhismus und Kunst - Erster Teil, Band 2 der Schriftenreihe des Raum 1 Forschungsinstituts für Gegenwartskunst Hofheim am Taunus im diagonal-Verlag, Marburg: diagonal-Verlag 2004.

[Thilo Götze Regenbogen 2010] Thilo Götze Regenbogen, Feldbefreier in Kunst, Weisheit und Wissenschaft: Buddhismus und Kunst, Zweiter Teil, Band 3 der Schriftenreihe des Raum 1 Forschungsinstituts für Gegenwartskunst Hofheim am Taunus im diagonal-Verlag Marburg, Dezember 2010.

Stadt München, A Space Called Public – Hoffentlich öffentlich; im Internet: aspacecalledpublic.de

Allgemeine Anfragen zum Projekt bitte an: contact@aspacecalledpublic.de

Informationen zur Reihe „A Space Called Public / Hoffentlich öffentlich“ sind erhältlich im **Infopoint in der Rathausgalerie Kunsthalle**

Marienplatz 8, 80331 München, geöffnet 6.6. bis 21.7.2013 / Dienstag bis Sonntag, 11 bis 19 Uhr – und später auch noch??

Tel. +49(0)176-68950361, E-Mail: contact@aspacecalledpublic.de